



PAULINE DELTOUR

So lebe ich

TEXT ESTELLE MARANDON • FOTOS STEPHANIE FÜSSENICH

*Lärm und Schmutz gehören für die Designerin zur Dynamik von **PARIS**. Die Ruhelosigkeit der Stadt, in der sie mit ihrem Mann und ihrer kleinen Tochter lebt, ist für sie die beste Inspiration.*



„Von unseren Freunden haben wir die besten Hochzeitsgeschenke bekommen. So wie die rosa Phallus-Vase oder den Chair One von Konstantins Assistenten.“



E

Ein typisches Pariser Eckhaus am Boulevard des Batignolles im 17. Arrondissement: fünf Stockwerke hoch, Haussmann-Fassade und triangulär wie ein dickes Stück Camembert. Hier wohnt Pauline Deltour, zusammen mit ihrem Mann Nicolas und ihrer drei Monate alten Tochter. Über die mit Teppich ausgelegte Holztreppe steigen wir hoch in den zweiten Stock, wo Pauline gerade ihre Tagesmutter vor der Tür verabschiedet. Vor drei Wochen hat sie wieder angefangen, Vollzeit zu arbeiten, wie in Frankreich üblich. Nur mittwochnachmittags, also heute, kümmert sie sich selbst um ihre Tochter. Die sei aber ganz unkompliziert und schlafe normalerweise gut, meint sie gelassen. Für Gespräch und Fotos sollten wir genug Zeit haben. Während die kleine Anouk also friedlich nebenan im Kinderzimmer schlummert, bittet Pauline uns in den Salon.

Auf dem Weg dorthin stolpern wir über einen Zwillingsschwager mit zwei Babyschalen. Was, schon wieder schwanger? Nein, nein, lacht sie. Den habe sie nur für die *garde partagée* gekauft. So nennt man in Frankreich ein äußerst praktisches Betreuungssystem, bei dem man sich mit einer Partnerfamilie eine *Nounou*, also eine Tagesmutter teilt. Denn Kindergartenplätze sind auch in Frankreich schwer zu haben.

Pauline ist die natürlich schöne Französin, wie sie im Buche steht. Sie empfängt uns barfuß, ihr schwarzes, kinnlanges Haar trägt sie offen und ein bisschen wild, ist kaum geschminkt und gertenschlank, *bien sûr*. Dass sie vor nur drei Monaten entbunden hat, ist ihr bei bestem Willen nicht anzusehen. „Gut kaschiert“, meint sie bescheiden, aber in Wahrheit gehört sie wahrscheinlich einfach zu dieser Gattung Pariserinnen, die nie ein Gramm zu viel drauf hat. Ohne Sport und Diät zu machen, versteht sich.

Wenigstens ist die Wohnung unaußeräumt – bei dem Gedanken ertappe ich mich. Zwar schöne Designklassiker, der Slow Chair von Bouroullec oder die Lampe May Day von Flos, dafür aber Kartons und Tüten in der Ecke und eine Reihe von Bildern auf dem Boden, die darauf warten, an der Wand angebracht zu

werden. Sehr sympathisch. Ich muss mich für mein Chaos zu Hause also doch nicht schämen. Doch die Freude währt nicht lange: „Wir sind erst vor Kurzem hier eingezogen“, entschuldigt sie sich. Hätte man sich ja denken können.

In der vorherigen Wohnung habe es kein Zimmer für Anouk gegeben, erzählt sie. Seit dem Umzug vor ein paar Wochen leben sie nun im Kinderwagenland, in *poussettesland*, wie Pauline ihr Viertel nennt. Damit meint sie wohl, dass es weniger Bars und Kneipen gibt. Eine klassische Wohngegend. Besonders ruhig ist es deswegen trotzdem nicht. Von der angesagten Ausgehmeile Pigalle trennt sie nur der Boulevard de Clichy mit seinen blinkenden Sexshops, und von unten brummt der Straßenlärm des stark befahrenen Boulevard de Batignolles nach oben.

Ein gewisser Geräuschpegel gehört in Paris nun einmal dazu. Pauline gefällt das. Deswegen sei sie sogar von München wieder zurück nach Paris gegangen. Nach ihrem Studium an der Schule für angewandte Künste (ENSAAMA) zog die gebürtige Bretonin, die später in Angers aufwuchs, nach Bayern. Vier Jahre verbrachte sie dort, drei davon arbeitete sie mit Industriedesigner Konstantin Grcic zusammen.

Das Interview auf Deutsch zu führen würde ihr trotzdem schwerfallen, sagt sie. Auch ein Grund, warum sie irgendwann wieder zurück nach Frankreich wollte. Endlich wieder ihre eigene Sprache sprechen. Vor allem aber ging ihr die Münchner Sauberkeit auf den Keks. „Alles ist dort so perfekt. Man sieht weder farbige Menschen noch Obdachlose. Man hat fast das Gefühl, in einer Stadt aus Pappmaschee zu leben. Der Schmutz von Paris hat mir irgendwann gefehlt, der Lärm, die Dynamik.“

Paris ist dagegen wie ein Ameisenhaufen. Eine ständige Inspiration. „Das Wimmeln ist ansteckend“, findet sie. Pauline, die emsige Ameise. Ein Bild, das zu ihr passt. Mit ihren Anfang dreißig hat sie die gesamte Bandbreite des Designs schon fast rundum abgedeckt. Dass die Leute sie trotzdem oft als Produktdesignerin bezeichnen, geht ihr auf die Nerven. „Man hat mich



**„Jedes unserer Bilder hat eine ganz besondere Geschichte.
Die meisten bringen wir von Reisen mit.“**





„Ruhe kann guttun. Ich mag es trotzdem am liebsten, wenn es brummt.“



Pauline in ihrem Büro. Mit ihrer Abschlussarbeit „A Tempo“ hat sie den großen Coup gelandet, sie wurde von Alessi produziert (im Bild: der Metalldrahthocker). Seitdem laufen die Geschäfte.

bisher einfach öfter gefragt, Produkte zu entwerfen, aber ich mache ebenso gern andere Sachen.“ Auf ihrem Portfolio stehen in der Tat nicht nur viele Produkte für unterschiedliche Firmen, Muji, Alessi, Bree, Kvadrat. Sondern auch: Modekollektionen, Möbel, Hightech-Geräte, Schmuck. Mit ihren zwei Studienkolleginnen Anne-Laure Gautier und Gwenaëlle Girard gründete sie 2011 außerdem die Firma En Bande Organisée, mit der sich die Freundinnen auf Innenarchitektur spezialisiert haben. Zu dritt denken sie sich Vitrinen für Modehäuser wie Balmain aus, kümmern sich um die Einrichtungen von Boutiquen und Restaurants oder konzipieren den Look ganzer Hotels.

Im Wohnzimmer geht unser Blick auf einen roten Hocker aus Metalldraht, von dem schon ein bisschen die Farbe abbröckelt. Er gehört zur Serie „A Tempo“ und ist Teil ihrer Abschlussarbeit. „Den habe ich selbst in der Fabrik zusammengeschweißt. Es ist der allererste Prototyp, deswegen sieht er auch ein bisschen abgenutzt aus.“ Er hat für sie emotionalen Wert. Schließlich kommt es nicht alle Tage vor, dass ein bekannter Hersteller wie Alessi das Abschlussprojekt

einer Studentin in Produktion gibt. Auf Konstantin Grcics Empfehlung hin schickte sie die Fotos ihrer Arbeit ein. Sechs Monate später hatte sie den Auftrag in der Tasche. Erst wurde nur der Papierkorb produziert, später auch der Hocker und Geschirrständer.

Schon an diesem ersten Projekt kann man ihre Handschrift gut erkennen. Der Papierkorb zum Beispiel ist simpel, aber effektiv. Ein einfacher Metallzylinder, bestehend aus feinen Drähten, die schräg nach oben laufend von Weitem einen Moiré-Effekt ergeben. Auch ihr Wohnzimmertisch „Aliasing“, der im Salon vor dem petrolblauen Sofa steht, arbeitet mit so einem optischen Effekt. Drei identische Glasplatten mit feinen schwarzen Linien bedruckt, ergeben übereinander ein changierendes Muster, das durch den darunterliegenden Spiegel noch verstärkt wird.

„Auch wenn das vielleicht selbstverständlich klingt, ein Objekt muss in erster Linie funktionieren“, sagt sie. „Dekorative Elemente sollten sich immer intuitiv daraus ergeben.“ So wie bei ihrem Zeitschriftenständer „Carousel“, den sie für den Stofffabrikanten Kvadrat entworfen hat. Unter einer runden Holzplatte

hängen sternförmig angelegte farbige Stoffschaukeln, in die man seine Zeitschriften sortieren kann. Das ist nicht nur praktisch, sondern stellt auch die große Farbpalette des Herstellers in den Vordergrund. Und hübsch ist es obendrein.

Im Moment ist Pauline vor allem mit der Kreation interaktiver Objekte beschäftigt. Gerade erst hat sie für Lexon einen Bluetooth-Lautsprecher entworfen. Es sollte eine Serie für Frauen werden, handliche Objekte, die eine Frau in ihre Handtasche stecken kann. Passend dazu lässt sich der kleine, zylindrische Lautsprecher aus Aluminium auf- und zudrehen wie ein Lippenstift. Solche Geräte seien der Markt der Zukunft, sagt sie, aber auch ziemlich komplex. „Wenn ich eine Vase mache, dann muss man dort Wasser hineinfüllen können, mehr nicht. Bei einem interaktiven Objekt dagegen muss man nicht nur die Funktion und die

Form bedenken, sondern auch die Benutzeroberfläche. Da werden die Möglichkeiten auf einmal unbegrenzt, und das macht die Sache schwierig.“ Und natürlich ist auch der Zeitdruck ein anderer. An einem Sofa für die Marke COR arbeitet sie bereits seit sechs Monaten, auf den Markt kommt das Produkt frühestens in anderthalb Jahren. Interaktive Objekte müssen meist in wenigen Wochen fertig sein.

Als wir unser Gespräch beendet haben, schleichen wir uns leise zum Nebenzimmer, um nach Anouk schauen. Überraschung, als wir durch den Türspalt schielen: Die Kleine hat ihren Mittagsschlaf beendet, ohne einen Pieps zu sagen. Sie liegt brav in ihrem Bettchen und wartet darauf, dass man sie holt. Erst drei Monate alt und schon eines dieser gut erzogenen französischen Kinder. Zufall hin oder her, irgendetwas machen diese Pariserinnen richtig. •

„Paris ist meine Inspiration. Ich kann mir nicht vorstellen, auf Dauer woanders zu leben.“

